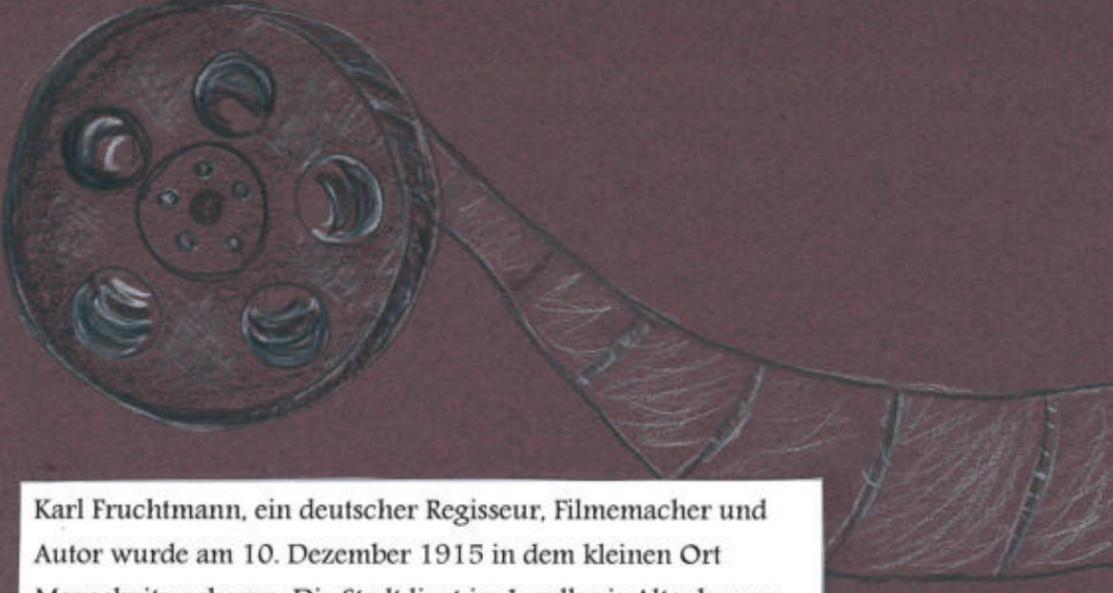


Karl Fruchtmann



"Medusa ist ein Ungeheuer der griechischen Sage, das den versteinert, der ihm ins Gesicht sieht. Ich glaube umgekehrt, dass der versteinert, der dem Ungeheuer nicht ins Gesicht sehen will."

- Karl Fruchtmann, Rede zur Kultur- und Friedenspreisverleihung, 03. März 1991 -



Karl Fruchtmann, ein deutscher Regisseur, Filmemacher und Autor wurde am 10. Dezember 1915 in dem kleinen Ort Meuselwitz geboren. Die Stadt liegt im Landkreis Altenburger Land in Thüringen. Fruchtmanns Eltern Abraham Jakob Fruchtmann und Taube Riesel, waren polnische Juden, die in Deutschland nach einer besseren Perspektive suchten. Der Vater arbeitete anfangs als Bergarbeiter, besaß jedoch später ein Kaufhaus, welches er sich vom ersten Bauchladen Stück für Stück erarbeitet hatte. Karl Fruchtmann hatte insgesamt fünf Geschwister, vier Brüder und eine Schwester.



Ehemaliges Kaufhaus der Eltern in Meuselwitz
Foto, privat

Die ersten Schulklassen absolvierte Karl Fruchtmann auf der Mittelschule in Meuselwitz. Später besuchte er das Gymnasium in Zeitz, einer größeren Stadt im Umkreis. Doch die Zeit, die er auf diesem Gymnasium verbrachte, war für ihn keine besonders schöne. Fruchtmann war überzeugter Marxist und linksorientiert, das Schulsystem hingegen von autoritärer und militaristischer Erziehung geprägt. Er führte einige Konflikte mit Lehrkräften, deren Anschauungen er ganz und gar nicht nachvollziehen konnte. Um dieses Milieu hinter sich zu lassen, wechselte er auf eine Reformschule. Danach ging Fruchtmann nach Paris. Dies könnte mehrere Gründe gehabt haben. Zum einen begann bald nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 die Gleichschaltung der Schulen. Durch den stärker werdenden Antisemitismus zeigte sich Fruchtmann, dass er in seiner Heimat nicht mehr willkommen war. Zum anderen war er ein neugieriger junger Mann, der viel von der Welt sehen wollte. Sein Abitur absolvierte er in der Schweiz in Genf.

Kaum hatte Fruchtmann sein Abitur in der Tasche, erreichte ihn die Nachricht vom Tod seines Vaters. Der Judenboykott vom 1. April 1933 hatte auch das Kaufhaus der Familie erreicht. Uniformierte Kräfte der SA und SS hatten sich vor dem Gebäude positioniert und Kunden am Eintritt gehindert. Ein Jahr nach diesem drastischen Ereignis starb Karl Fruchtmanns Vater an einem Schlaganfall. Die Mutter fühlte sich zu diesem Zeitpunkt sehr alleine und brauchte ihre Söhne, worauf Fruchtmann nach Deutschland zurückkehrte. Er nutzte hierbei die Gelegenheit, das sogenannte Weißbuch, eine Publikation über die Untaten der Nationalsozialisten, nach Deutschland zu schmuggeln. Glücklicherweise wurde der Schmuggel nicht entdeckt.

Am 10. Juli 1936 wurden Karl und sein Bruder Max Fruchtmann verhaftet. Der Grund für die Verhaftung beider Brüder war Emigration. Bei Karl Fruchtmann handelte es sich hier mit hoher Wahrscheinlichkeit um den Aufenthalt in Paris. Am 17. Juli wurden die Brüder in das Konzentrationslager nach Sachsenburg bei Chemnitz gebracht. Dieses war in einer ehemaligen Spinnfabrik untergebracht, die unterhalb eines alten Schlosses gelegen war.

Am 9. Februar 1937 wurden die Brüder in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Nach überraschend kurzer Zeit, nämlich am 21. Mai 1937 wurden sie wieder freigelassen. Sie sollten nämlich die Verkaufsurkunde des Kaufhauses, das einst dem Vater der beiden gehört hatte, unterschreiben. Nachdem sie unterzeichnet hatten, wurden sie daraufhin entlassen. Sowohl Max, als auch Karl Fruchtmann mussten sich noch für längere Zeit regelmäßig bei der Gestapo melden. Der Vernichtungsgedanke in der nationalsozialistischen Ideologie war noch nicht so stark ausgeprägt, wie er sich Jahre später weiterentwickelt hatte. Die Juden sollten aus Deutschland vertrieben werden.

Dadurch konnten die Brüder das Land noch verlassen. Max Fruchtmann gelang es bald nach Amerika zu gehen, Karl Fruchtmann dagegen floh am 16. Februar 1939 nach Tel Aviv in Palästina, dem heutige Israel. Dorthin begab sich auch nach und nach der Rest der Familie.

In Palästina ging Fruchtmann wie so viele zur Armee. Dort wurde er in den Bereichen Versorgung und Logistik eingesetzt. Ab 1952 arbeitete er dann bei El Al, der mittlerweile größten Fluggesellschaft Israels, als Manager. In dieser Position wechselte er später nach London. Dort traf Karl Fruchtmann seine spätere Frau Janet Clothier. Die gebürtige Kanadierin studierte damals Malerei in London. Die beiden lernten sich auf einer Party kennen. Zu dieser Zeit lebte ein Teil von Fruchtmanns Familie in New York. Als das junge Paar sich dazu entschlossen hatte, zu heiraten, wollten sie das deshalb in New York tun. Doch Janet Clothier war bereits geschieden und eine Heirat unter diesen Umständen war dort verboten. Schließlich gingen die beiden den Bund der Ehe in New Jersey ein.

Fruchtmann arbeitete nach wie vor bei El Al. Als neugieriger Mann mit einem ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit kam er einer Korruptionsgeschichte auf die Spur. Sein Vorgesetzter war daran beteiligt und der Skandal kam durch Fruchtmanns Einwirken ans Licht. Er sorgte dafür, dass einige in diesen Betrug Verwickelte die Fluggesellschaft verlassen mussten und auch bestraft wurden. Als Fruchtmann als Reaktion sogar Morddrohungen erhielt, kündigte er selbst.

Nach seiner Kündigung suchten Fruchtmann und seine Frau Janet nach einer neuen Perspektive. Sie entschieden sich dazu, zunächst ein Jahr in Israel zu verbringen. Danach verschlug es die beiden 1958 jedoch wieder nach Deutschland. Ihren Aufenthalt nutzten sie, um sich um das Wiedergutmachungsverfahren von Fruchtmanns Mutter zu kümmern. Das Ehepaar ließ sich in Frankfurt am Main nieder.

Karl Fruchtmann stand nun vor einer erneuten Berufsfrage. Durch seine Vergangenheit im Konzentrationslager kam er erst spät zu der Überlegung, welchen Beruf er gerne ausüben möchte. Es gibt eine Anekdote aus Fruchtmanns Leben, die er selbst gerne erzählte, wenn man ihn denn fragte, wie er auf seinen späteren Beruf gekommen sei. Auf einem seiner Flüge durch den Managerberuf bei El Al unterhielt er sich mit einem Mann, den er als sehr sympathisch beschrieb. Fruchtmann erzählte, dass er über zwei Berufe besonders nachdachte, Psychologe oder Regisseur. Der Herr aus dem Flugzeug riet ihm von Psychologie ab, er war nämlich selbst Psychologe. Die Dinge, die Karl Fruchtmann in seinem Leben vor allem in den Konzentrationslagern erleben musste, wollte er neu verarbeiten. Er wollte den Menschen durch Filme zeigen, was er und so viele andere erleiden mussten. Er wollte einzelnen Schicksalen wieder Bedeutung verleihen. So wurde sein Berufswunsch später zu seiner Berufung.

Seinen großen Durchbruch erlebte er 1968 mit "Kaddisch nach einem Lebenden". In dem Film wird das Schicksal zweier junger Männer im Konzentrationslager thematisiert. Der Film wurde in mehrere Sprachen übersetzt und entstand ebenfalls in Kooperation mit Radio Bremen. In "Kaddisch" spiegelt sich Karl Fruchtmanns eigenes Schicksal in der Hauptfigur Peri wieder. Der Name bedeutet übersetzt Frucht. Die Haltung der Hauptfigur Peri ist geprägt vom Durchhalten und der Demonstration seiner Stärke. Sein Lagerkamerad Bach verkörpert das Gegenteil, er kann keinen Hass auf die Nazis entwickeln, ihn lähmt die Angst zu sehr. Er weint, fast kindlich und Peri redet auf ihn ein, versucht, ihn stark zu machen. Karl Fruchtmann sagte einst zu seiner Tochter Sara, die von Kindheit an bei seinen Filmproduktionen involviert war: "Heulen kannst du hinterher." Der Satz ist für sie ein Echo des 21-jährigen Karl Fruchtmanns während seiner Zeit im Konzentrationslager.

Nach Kaddisch folgten zahlreiche weitere Filme. Die bekanntesten sind: "Krankensaal 6" (radiobremen 1974); "26. April" (radiobremen, 1977); "Gesche Gottfried" (radiobremen, 1981); "Der Schatz des Priamos" (radiobremen, 1981); "Heinrich Heine, Die zweite Vertreibung aus dem Paradies" (radiobremen, 1983); "Ein einfacher Menschen (NDR, 1985/86); "Trotzdem" (radiobremen, 1986); "Tote Briefe" (ZDF, 1989); "Die Grube" (radiobremen, 1991); "Der Affe Gottes" (radiobremen, 1992); "Ein einzelner Mord" (radiobremen 1995).



Karl Fruchtmann bei Filmaufnahmen
Foto, privat

Mit Mitte vierzig noch ins Filmgeschäft einzusteigen war nicht leicht. Doch im Deutschland der Nachkriegszeit boten sich Möglichkeiten. Die Filmindustrie war nach dem Krieg wörtlich in Schutt und Asche gelegt worden. Es gab einige Menschen, die vorher im Filmgewerbe tätig waren und die motiviert waren, dieses Stück für Stück wieder aufzubauen. Die meisten von ihnen waren ebenfalls in Fruchtmanns Alter und so entwickelten sich unterschiedliche Arbeitskreise. Karl Fruchtmann ging schon bald in Richtung Regie. 1961 fing er klein als Regieassistent beim WDR an. Er schaffte es bereits 1962 seine erste Regie zu führen und begann 1963, mit Radio Bremen zusammenzuarbeiten. Dort produzierte er später zahlreiche Filme und zog 1969 nach Bremen.



Sterbebild Karl Fruchtmann

Karl Fruchtmann starb mit 87 Jahren am 10. Juni 2003 in Bremen.

Dem Ungeheuer ins Gesicht sehen

Von Karl Fruchtmann habe ich selbst sehr viel mitgenommen, es liegt mir am Herzen, eine dieser Botschaften an die Menschen noch etwas zu vertiefen. Als ich mir seine Zeitzeugen-Interviews anschaute, in denen Überlebende aus dem ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz ihre Geschichten erzählen, fand ich die Aussage einer Dame besonders wichtig. Sie spricht über die unendliche Grausamkeit und meint, sie war sich so sicher, dass die Menschen daraus lernen würden. Sie war im Glauben, es würde sich etwas ändern. Aber hat sich denn etwas geändert? Welche schrecklichen Bilder gibt unsere Zeit viel zu oft ab? Und man sieht nur zu gerne weg. Karl Fruchtmann hat einmal gesagt: "Vielleicht ließe sich ein Damm gegen den Schrecken und die Unmenschlichkeit bauen. Aber was, wenn die Dammmauern selbst zu Urhebern des Schreckens und der Unmenschlichkeit werden?" Die Einsamkeit der Opfer ist unendlich, nichts kann sie rechtfertigen. Es sind nicht die Schuldigen, die sich schuldig fühlen. Die Unschuldigen, die Opfer haben Schuldgefühle. Fruchtmann hatte eine wunderbare Metapher dafür: "Medusa ist ein Ungeheuer aus einer griechischen Sage, das den versteinert, der ihm ins Gesicht sieht. Ich glaube umgekehrt, dass der versteinert, der dem Ungeheuer nicht ins Gesicht sehen will."

Verfasserinformation

Dieses Gedächtnisblatt wurde im Rahmen des W-Seminars "Namen statt Nummern" des Cammerloher-Gymnasiums Freising unter der Leitung von Andreas Decker erstellt. Ich, Sophie Marie Weller, habe mich dort aus großem Interesse für die Rekonstruktion einer ganz besonderen Lebensgeschichte für dieses Seminar entschieden. Karl Fruchtmann hat mich von Anfang an angesprochen und ich bereue diese Wahl in keiner Weise. Im Gegenteil, für alles, was ich von Karl Fruchtmann lernen konnte, bin ich sehr dankbar. Ich durfte unter anderem seine Tochter Sara Fruchtmann in Bremen besuchen, die besonders viele neue Erkenntnisse und Leben in meine Recherche gebracht hat. Auch ihr möchte ich hiermit danken.

Quellenverzeichnis

Archiv der Gedenkstätte Dachau, Auszug aus der Häftlingsdatenbank

Christian Repkewitz: Verblasste Spuren. Lebens- und Leidenswege jüdischer Einwohner der Stadt Altenburg von 1869 bis 1945, (Selbstverlag) 2014

Interview mit Tochter Sara Fruchtmann (August 2016)

BArch; Benutzerhandbuch, Residentenliste: "Die Liste der jüdischen Einwohner im Deutschen Reich 1933-1945"; 9. Auflage; Stand 24.11.2015; ein Projekt der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft in Zusammenhang mit dem Bundesarchiv

ITS Digital Archive, Bad Arolsen, Listenmaterial Sachsenburg; 4073195

ITS Digital Archive, Bad Arolsen, Listenmaterial Sachsenburg; 4072668

ITS Digital Archive, Bad Arolsen, Listenmaterial Sachsenburg; 4062671

ITS Digital Archive, Bad Arolsen, Listenmaterial Sachsenburg; 4072672

ITS Digital Archive, Bad Arolsen, Listenmaterial Sachsenburg; 4072838

ITS Digital Archive, Bad Arolsen, Schreibstubenkarte Dachau; 10644944

ITS Digital Archive, Bad Arolsen, Korrespondenzakte; 105122215

Sophie Weller
S. Fruchtmann